

Beitragsangebot zur 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHF) im März 2017: Digitalisierung der Hochschulen: Forschung, Lehre und Administration

Student Engagement und Digitalisierung – Erfolgsfaktoren für eine zeitgemäße Lehre und Administration an der Hochschule

Hinter „Student Engagement“ steht die allgemeine These, dass die Qualität des Studiums mit dem Anstieg des studentischen Engagements steigt (vgl. Winteler & Forster 2008, S. 163). Diese These ist nochmals besonders interessant mit Blick auf die Partizipationsvielfalt, die digitale Medien über das bekannte Repertoire hinaus potenziell eröffnen (können) (vgl. Mayrberger 2014).

So lassen sich die Entwicklungen der Digitalisierung aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Nahe liegt die Sicht auf den technischen Bereich, doch sind die sozialen und kulturellen Veränderungen für die Kommunikation und Interaktion besonders hervorzuheben. Denn diese sind zentrale Elemente jedweder Lern-Lernsituation – sei es nun in der Face-to-Face-Kommunikation, in der computervermittelten Online-Kommunikation oder in einem Wechselspiel dieser. Allgemein gesprochen gehört netzbasierte Kommunikation heute in unserer westlichen Gesellschaft bei der Mehrheit selbstverständlich zum privaten wie beruflichen Alltag – und damit auch zum Alltag Studierender. Die Durchdringung des Alltags bzw. der alltäglichen Kommunikation durch Medien hin zu einer Medienkommunikation, deren soziokulturellen Implikationen sowie einem damit verbundenen Wandel von Kommunikation und Kultur wird mit dem theoretischen Ansatz der Mediatisierung kommunikativen Handelns beschrieben (Krotz 2007).

Ein Wert der Digitalisierung liegt also darin, dass sie zu vermehrter und veränderten Formen von Kommunikation und Interaktion zwischen den Menschen beiträgt. Auf Mikroebene der Lehr-Lernsituation lässt sich dieses im Sinne einer Lernendenorientierung und Partizipation der Studierenden fortschreiben. Eine solche Lernendenorientierung stellt zugleich auch eine normative Entscheidung dar. Und hierbei spielt gerade die Lehrperson eine wichtige Rolle: von ihrem Bild der Lernenden, ihrer Aktivität im Lernprozess und den damit verbundenen didaktischen Gestaltungsprozessen der jeweiligen Lernumgebung hängt ab, inwiefern Lernende

potenziell anregende und irritierende Lernumgebungen erwarten können, um sich (vermehrt) zu engagieren oder konkreter partizipativ zu lernen.

Entsprechend wird in diesem Beitrag der grundlegenden Auffassung gefolgt, dass nicht die jeweils neueste, digitale Technologie zugleich zu einem veränderten Lehren und Lernen im Sinne einer Lernendenorientierung führt oder führen muss oder gar Lehre per se verbessert, sondern die Frage der Qualität und Quantität der potenziellen Räume für studentisches Engagement und Partizipation entscheidend sind. Denn es zeichnet sich ab, dass sich Lehre mit der Entwicklung der Digitalisierung evolutionär weiterentwickelt, indem Technologien zu veränderten Lernszenarien auffordern und herausfordern. Damit werden Digitalisierungsprozesse hier als besonders fruchtbare Rahmung für die potenzielle Intensivierung eines Student Engagement betrachtet.

Trowler (2010) beschreibt Student Engagement in ihrer Literaturübersichtsstudie wie folgt: „Student engagement is concerned with the interaction between the time, effort and other relevant resources invested by both students and their institutions intended to optimise the student experience and enhance the learning outcomes and development of students and the performance, and reputation of the institution.“ (ebd., S. 2). Auch Winteler & Forster betonen, dass bisherige Forschungen zeigen, „dass der wichtigste Faktor für das studentische Lernen und die persönliche Entwicklung während der Studienzeit das studentische Engagement ist, d.h., die Qualität der Anstrengungen, die Studenten solchen sinnvollen Aktivitäten widmen, die direkt zu den angestrebten Lernergebnissen führen: der Zeitaufwand für das Studium, fachbezogene Interaktionen mit den Lehrenden und den Kommilitonen, Nutzung der Ressourcen, wie Bibliothek und Technologie“ (Winteler & Forster 2008, S. 163). Bei Kuh (2009) wird es mit Bezug auf die Mikroebene der Lehre etwas deutlicher, wenn er Engagement auch mit Bezug auf Lernerfahrungen im Bereich von Austausch und Feedback mit Blick auf Problemlösefähigkeit und Kollaboration elaboriert: „The engagement premise is straightforward and easily understood: the more students study a subject, the more they know about it, and the more students practice and get feedback from faculty and staff members on their writing and collaborative problem solving, the deeper they come to understand what they are learning and the more adept they become at managing complexity, tolerating ambiguity, and working with people from different backgrounds or with different views“ (ebd., S.5).

Im vorliegenden Beitrag wird auf unterschiedliche Engagement-Indikatoren Bezug genommen (vgl. u.a. http://nsse.indiana.edu/html/engagement_indicators.cfm) und hierbei allen voran der Fokus auf die Lernsituation in der akademischen Lehre („Academic Challenge“) sowie auf campusweite institutionelle Angebote („Campus Environment“) gelegt.

Entsprechend wird das Student Engagement in diesem Beitrag einerseits mit der Idee eines partizipativen Lernens, wie es sich vor allem in allgemeindidaktischen Ansätzen mit konstruktivistischer Ausrichtung wiederfindet (vgl. ausführlicher Mayrberger 2014), konzeptionell und empirisch in Zusammenhang gebracht und erörtert. Andererseits wird anhand des Beispiels „Universitätskolleg“ illustriert, wie sich ein Student Engagement unter den Bedingungen der Digitalisierung nach agilen Prinzipien realisieren lassen kann. In Zusammenführung dieser Perspektiven wird abschließend kritisch erörtert, wo diesbezüglich Chancen und Grenzen eines Student Engagement für die Entwicklung von Lehre und Studium liegen.

Quellen

- Krotz, F. (2007): *Mediatisierung*. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kuh, G. D. (2009). The National Survey of Student Engagement: Conceptual and Empirical Foundations. *New Directions for Institutional Research*, 1, 5-20.
- Mayrberger, K. (2014). Partizipative Mediendidaktik. Inwiefern bedarf es im Kontext einer partizipativen Medienkultur einer spezifischen Mediendidaktik? In R. Biermann, J. Fromme & D. Verständig (Hrsg.), *Partizipative Medienkulturen. Positionen und Untersuchungen zu veränderten Formen öffentlicher Teilhabe* (S. 261-282). Wiesbaden: Springer VS.
- Trowler, V. (2010). *Student Engagement Literature Review*. York: Department of Educational Research, Lancaster University. Verfügbar unter https://www.heacademy.ac.uk/sites/default/files/studentengagementliteraturereview_1.pdf [29.08.2016].
- Winteler, A. & Forster, P. (2008). Lern-Engagement der Studierenden. Indikator für die Qualität und Effektivität von Lehre und Studium. *Das Hochschulwesen*, 6, 162-170.